Neue Mitteilungen über Wistaria chinensis DC.

Von **C. Sprenger**, Neapel.

Die alte, längst bekannte, gewaltige und schönblühende Schlingglycine, die wir in den Gärten als Glycine chinensis überall kultivieren und als eine der allerschönsten unserer holzartigen Schlinger und Kletterer kennen und lieben, ist aber keineswegs nach neueren Erfahrungen die echte reine Spezies der Wistaria chinensis, sondern eine von der wilden Pflanze recht abweichende Varietät, die sehr wahrscheinlich in Japans berühmten Gärten entstanden ist und von dorther zunächst nach Europa kam.

Wir sehen uns gezwungen diese alte Pflanze in Zukunft Wistaria chinensis DC. var. japonica oder in den Gärten schlechtweg Wistaria japonica zu nennen.

Mein inzwischen berühmt gewordener Sammler, der Missionar *Silvestri* sammelte die wilde Wistaria an vielen Orten in Zentral-China, besonders um Hupeh und sandte mir die ersten Samen vor nunmehr ungefähr 8 Jahren. Aus diesen Samen erzog ich viele Pflanzen, die nun hier seit einigen Jahren reich blühen und alljährlich fruktifizieren. Er sammelte diese Spezies in den Wäldern des Ou-tau-sciau, in denen des Tein-hoa-miao, im Ou-kia-ki, Kiu-ki-kou und in den Bergwäldern von Nantciangsien bis zu einer Meereshöhe von ca. 1000 m.

Sicherlich ist Wistaria chinensis in fast ganz China weit verbreitet und auch kultiviert. In Japan vielleicht aus China eingeführt, schmückt sie seit Jahrtausenden die Gärten und Fluren.

Unsere alte Wistaria chinensis, die wir fortan wie gesagt, wohl oder übel W. japonica nennen müssen, hat durch allerlei Umstände, besonders aber wohl durch klimatische Einflüsse die alte Fruchtbarkeit bei uns fast ganz eingebüßt und erzeugt selten und nicht überall Samen, während sie in den Ländern ihrer Heimat sehr fruchtbar ist. Auch hier bei uns im Dünensande nicht weit von der Meeresküste sind alle meine Wistarien sehr fruchtbar und bringen jährlich viele Samen. Ich schreibe diese Notizen im August 1911 auf der Teunta Apuana in Forte dei Marmi unterhalb der Marmorbrüche von Massa-Cararra.

Die Glycine unserer Gärten sowohl als alle mir bekannten Spezies (?) oder Formen sind entschieden Sandpflanzen und gedeihen hier bei mir ganz außerordentlich im reinen Dünensande, der selbstverständlich reich gedüngt wird und viel Humus zugesetzt bekommt. Die Wistarien brauchen eine starke Humusschicht als Bodendecke, die sie sich in ihren Wäldern selber durch reichen Laubfall erzeugen. Dieser Fingerzeig sollte bei ihrer Kultur wohl beachtet werden. Sie gedeihen vortrefflich in jedem guten reinen, nicht zu schweren Boden, der unter allen Umständen vollkommen gelüftet und durchlassend sein muß, sie fürchten große, besonders stagnierende Nässe und verkümmern in kalkreichem schwerem Lehmboden. Ihre Wurzeln streben weit umher und laufen dicht unter der Erdkrume hin, überall Nahrung suchend. Aus diesem Grunde schützen sich diese Wurzeln selber durch jene dichte Humusschicht. Während ich hier im Dünensande alle mir bekannten Wistarien in gewaltigen Exemplaren, die erst wenige Jahre zählen zu einer herrlichen Pergola vereinigt habe, die zur Zeit der Blüte eine Sehenswürdigkeit geworden ist, kommen die ca. 10 Jahre alten Wistarien im schweren Kalkmergel des Achilleion auf Korfu nicht vom Flecke, blühen zwar, zeigen aber gelbliches Laub und kümmerliches Fortkommen, bringen auch niemals Samen, obwohl das Klima dazu sehr günstig wäre, während sich hier im Sande sogar die alte taubgewordene sterile Wistaria chinensis vel japonica nunmehr bequemte, viele Samen zu erzeugen und, wie ich eben sehe, sogar jetzt im heißen August nach der 2. Sommerblüte Hülsen ansetzt. Das

scheint wunderbar, ist aber die ganz natürliche Folge der rechten Bodenwahl und der richtigen Kultur!

Wistaria chinensis wird zweifelsohne sehr alt. Ich kenne Exemplare über 50 Jahre, die damals bereits recht alt sein konnten und große Flächen beschatteten. Es kommt sehr viel auf den Standort und die Verteilung der zahlreichen Stämme an. Eine einzige Glycine oder Wistaria chinensis vermag einen Flächeninhalt von mehr als 40 qm zu bedecken und zu beschatten. Auch klettert sie sehr hoch als Liane an den Waldbäumen nach oben, um Licht zu suchen und umarmt und umschlingt diese Bäume mit der Zeit und in ihrem riesigen Wachstum derart, daß sie vorzeitig absterben. Sie ist wie Celastrus scandens der rechte Baumwürger.

Aus Samen erzogen, wächst sie anfangs sehr schwach, nach etlichen Jahren aber rascher und kommt nach dem 5. Jahre zur Blüte. Im ersten Jahre der Aussaat bildet sie kleine Stämmchen ohne zu winden und zu schlingen. Manchmal dauert dieser Zustand auch im 2. Jahre fort, wenn sie aber einmal Fuß faßte und zu »ranken« anfängt, ist sie geborgen und umspinnt nun alles was sie erreicht, grünt und blüht so reich und schön wie kaum ein anderer Schmetterlingsblütler.

Unsere alte Wistaria chinensis, die wir nun W. japonica nennen wollen, blüht fast ununterbrochen bis Oktober, das kann keine ihrer schönen Varietäten, von denen nur die brachybotrys selten eine verkümmerte Rispe im August als Folge erzeugt. — Selbst die wilde echte Spezies Chinas remontiert nicht. Ich werde auf diese Eigentümlichkeit zurückkommen müssen.

Der in die Augen fallende Unterschied zwischen beiden ist groß. Schon das Laub ist verschieden. Die Hülsen weichen wenig voneinander ab, desto mehr aber die Blüten. Chinensis blüht nur einmal, japonica wiederholt, und nach der ersten Hauptblüte den ganzen Sommer hindurch. Chinensis setzt leicht und reichlich Hülsen an, japonica aber schwer und oft garnicht. Am reichlichsten im August bei großer Wärme. Diese letzten Hülsen aber reifen hier nicht oder sehr selten. Das Laub der chinensis ist dünner als das der japonica, absolut glatt, glänzend, mehr gewellt und lichtgrüner. Auch ist das Adernetz völlig verschieden von dem der japonica. Mir scheint, diese Pflanzen bedürften der genauen wissenschaftlichen scharfen Untersuchung nach lebenden Exemplaren. Vielleicht würden sich da 2 ganz verschiedene Spezies ergeben. Die Rispen der chinensis sind ungefähr so lang als die der japonica und die Blüten auch so lang gestielt. Diese sind aber etwas kleiner als japonica, mit haubenartig vornüber neigenden, das Schiffchen deckenden Blumenblättchen und Fähnchen. Sie sind zudem himmelblau, in der Mitte blaßgelb oder bräunlichgelb gefleckt, während japonica etwas mehr porzellanblau, im Sommer fast violett mit weißer Mitte erscheint und das obere Blumenblatt flach ausgebreitet zeigt! Japonica duftet lieblich in der ersten Blüte, im Sommer viel ausgeprägter, chinensis duftet etwas schärfer.

Wenn alle Blüten Früchte brächten, würde die Zahl der Nachkommenschaft dieser und aller folgenden Wistaria Legion sein und diese Legion aber könnte nicht Raum finden auf dem für sie passenden Streifen Landes dieser Erde und deshalb reifen nur wenige Samen. Die Rispen aller Wistaria sind mehr oder weniger reich mit Blüten besetzt, am reichsten bei den Varietäten der multijuga, am wenigsten bei denen der brachybotrys; mitten inne steht chinensis, also nehmen wir an = der Typus! Auffallend ist, daß erst die weiter oben an der Spitze der Rispen stehenden Blüten fruchtbar werden. Meist bringt die Rispe nur eine einzige Hülse, oft deren 2, auch wohl bis 6, selten aber mehr, und schon dieser Reichtum von 5—6 ist selten zu finden. Die breiten meist weichhaarigen Hülsen hängen somit an langen, oft sehr langen Schnüren an den Pflanzen. So reifen ihre Samen im Oktober. Diese sind flach rundlich in der Form eines alten norddeutschen Schillingstückes und bei allen folgenden Varietäten wenig unterschiedlich. Meist findet sich nur 1 Samenkorn in der Hülse, manchmal 2—3, selten mehr. In den Hülsen halten die Samen viele

Jahre ihre Keimkraft. Flach mit Erde bedeckt, keimen sie bald, aber die jungen Pflanzen wachsen anfangs sehr schwach. Ob die Varietäten aus dem Samenkorn konstant bleiben, ist noch nicht festgestellt. Das zu bestimmen, will Zeit und Raum. Es ist aber sehr wichtig zum endgültigen Studium der vielen Varietäten, von denen multijuga und brachybotrys sehr wohl gute Spezies sein könnten. Das festzustellen bedarf es gründlicher Studien an lebenden Pflanzen. Mumien, besonders von Wistarien, lassen ein klares Studium kaum zu. Die Samen werden von den dickwandigen Hülsen fest verschlossen und festgehalten. Man muß sie gewaltsam öffnen. Ich besitze eine solche Hülse gleichmäßig fest verschlossen seit vielen Jahren.

Angenommen Wistaria brachybotrys und multijuga seien nichts weiter als Varietäten der W. chinensis, so möchte ich folgendes Sortiment notieren, das ich hier seit Jahren kultiviere und das wie mir scheint, ein Unikum in Europa ist.

1. **Wistaria chinensis DC.**

Blätter 5paarig mit breitem Endblättchen, mit oberseits nicht vortretenden Rippen und Adernetze, dünn, glatt. Rispen 40—50 cm lang, Blüten kurzstielig, blaßblau und lila mit gelblicher Mitte. Hülsen breit, sammetartig weichhaarig, bräunlich mit einem scharf hervortretenden verlängerten Nabel.

2. **W. chinensis albiflora.**

Die echte chinensis mit mittellangen Rispen, reinweißen schwach duftenden Blüten und smaragdgrünen Hülsen.

3. **W. chinensis aucubaefolia.**

Echte chinensis mit etwas schmalen, schön hellgelb ungleich gefleckten Blättern und blauen Blütenrispen.

4. **W. chinensis japonica.**

Unsere alte weit verbreitete bekannte Glycine chinensis.

5. **W. chinensis Demckerii.**

Aus Hupeh aus Samen hier erzogene sehr schöne merkwürdige und reichblühende Varietät, die zwar im allgemeinen wenig von Nr. 1 abweicht, sehr reich blüht und sich ganz besonders durch das junge zarte, reiche und prächtig hellbronzefarbene Laub auszeichnet. Zur Zeit der Entfaltung und Entwicklung dieses Laubes gewährt die Varietät einen sehr schönen Anblick. Die blauen Blütenrispen im reichen Bronceschmucke. Diese Färbung hält sich recht lange und geht später in lichtles, unterseits glänzendes Grün über.

Das schöne Laub ist meist 6paarig mit fadendünnen Anhängseln in den Blattwinkeln. Ich widme diese feine Varietät aus den Wäldern des Ou-tau-sciau meinem Freunde *Robert Demcker* in Brooklyn.

6. **W. chinensis monstrosa** (fl. pleno).

Die sog. gefüllte Form mit etwas unschönen Blüten aber von dunklerer Farbe. Aus der Ferne betrachtet, bringt ihre Blüte indes dieselbe Wirkung hervor als die unserer alten Glycine chinensis. Alle diese vorstehenden Formen duften schwach, können aber dennoch in großer Zahl blühend die Lüfte weithin würzen.

7. **W. chinensis brachybotrys.**

Hochkletternd sehr starkwüchsig. Blätter auch unterseits mattgrün, nicht glänzend, Blättchen schmäler als chinensis, meist 6paarig. Rispen kurz, armblütig, verlängert, Blüten groß, langgestielt, hellblau, stark und höchst angenehm duftend. Bringt leicht und reichlich Samen.

8. **W. chinensis brachybotrys alba.**

Dieselbe mit rein weißen Blüten und rosenfarbenen Kelchen. Blumen sehr groß und lieblich duftend. Vielleicht die schönste aller Wistarien.

9. **W. chinensis multijuga.**

Sehr starkwüchsig, Laub schmal, wellig, 6—7paarig. Rispen bis 1 m lang, herabwallend, Blumen kleiner als chinensis, schwach duftend — schön blau — Hülsen zahlreich, 2—4 Samen bringend.

10. **W. chinensis multijuga alba.**

Starkwüchsig, wie die blaue Form, mit ebenso langen schneeweißen Blütenrispen! — Wir haben also völlig verschiedene weißblühende Wistarien! Diese Form ist höchst effektvoll!

11. **W. chinensis multijuga coelestina.**

Wie Nr. 9 und 10 mit meterlangen, prächtig himmelblauen Rispen.

12. **W. chinensis multijuga fol. aureis.**

Rispen hellblau, Laub hellgelb. Sehr schön und höchst effektvoll. Das Unikum steht hier an der Mauer eines Wirtschaftsgebäudes, dessen Ziegeldach es erreicht hat, der vollen Sonne ausgesetzt, das Laub aber versengt nicht. Diese Form erhielt ich zusammen mit Nr. 7, 8, 10, 11 und 13 aus Yokohama.

13. **W. chinensis multijuga rosea.**

Ganz wie Nr. 9, aber mit zart rosenfarbenen geschlossenen Blütenrispen. Diese Form führt bei sorgfältiger Kultur sicher zu einer Serie rotblühender Glycinen! — Man vermehrt alle Wistaria leicht aus verholzten Stecklingen oder pfropft die edlen Formen auf irgendwelche Sämlinge oder Stecklinge.

Bäume und Sträucher der Provinz Hupeh, China,

(gesammelt vom Padre *Cipriano Silvestri*. Teilweise lebend eingeführt).

Von **C. Sprenger**, Neapel.

Acanthopanax Henryi (Oliv.) Harms.

Niedriger Strauch mit stielrunden, graurindigen Stämmchen und langgestielten, 5 teiligen, dunkelgrünen Blättern, die wechselständige und immergrüne, eirunde, verlängerte Blättchen tragen. Die Sträucher sind mit sparsamen nach unten neigenden Dornen besetzt. Endständige Blütensraube im Mai. Früchte schwarz. Der kriechende Wurzelstock gibt eine gesuchte Droge. Die Pflanze wurde zuletzt auf den Gipfeln des Ou-tan-scian von *Silvestri* gesammelt. Scheint aber im Hupeh weit verbreitet zu sein. Was ich früher unter diesem Namen kultivierte, ist eine Aralia, abweichend von A. chinensis.

Berberis pubescens Pampanini.[1])

Schöner hochwachsender etwas steifer und sparriger Strauch, der, Laub werfend, sehr wahrscheinlich völlig winterhart in Deutschland sein wird. Er steht der Berb. chinensis oder sinensis Desf. sehr nahe und wurde auf den Höhen des Berges Niang-niang in einer Meereshöhe von 1850 m gesammelt. Er unterscheidet sich von sinensis durch behaarte Jugendtriebe, durch weitere feine Behaarung, durch rötliche Beeren und besonders einzelstehende Dornen aus, während sinensis bewaffneter reichlich mit 3 gesternt stehenden Dornen erscheint und nur an den Seitenzweigen einzeln stehende Dornen bringt. Die Blüten dieser neuen Spezies sind noch unbekannt, dürften aber goldgelb sein. Der Strauch ist leider nicht lebend in meiner Kollektion, wohl aber ist Berb. sinensis bei uns in Toscana. Beide sind malerisch und höchst wertvoll für unsere Kulturen. Beide haben spatelförmiges, scharfgezähntes, lederartiges, blaugrünes Laub. Sinensis kommt gut hinter der Düne im Sande fort.

[1]) Dr. *Renato Pampanini* ist Assistent am Lehrstuhle für Botanik bei den Studi Superiori in Florenz und hat die Originaldiagnosen in dem Nuovo Giornale Botanico Italiano veröffentlicht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: 20

Autor(en)/Author(s): Sprenger Karl [Carl]

Artikel/Article: Neue Mitteilungen über Wistaria chinensis DC. 237-240